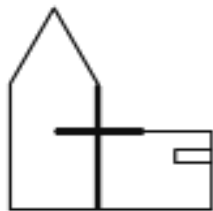
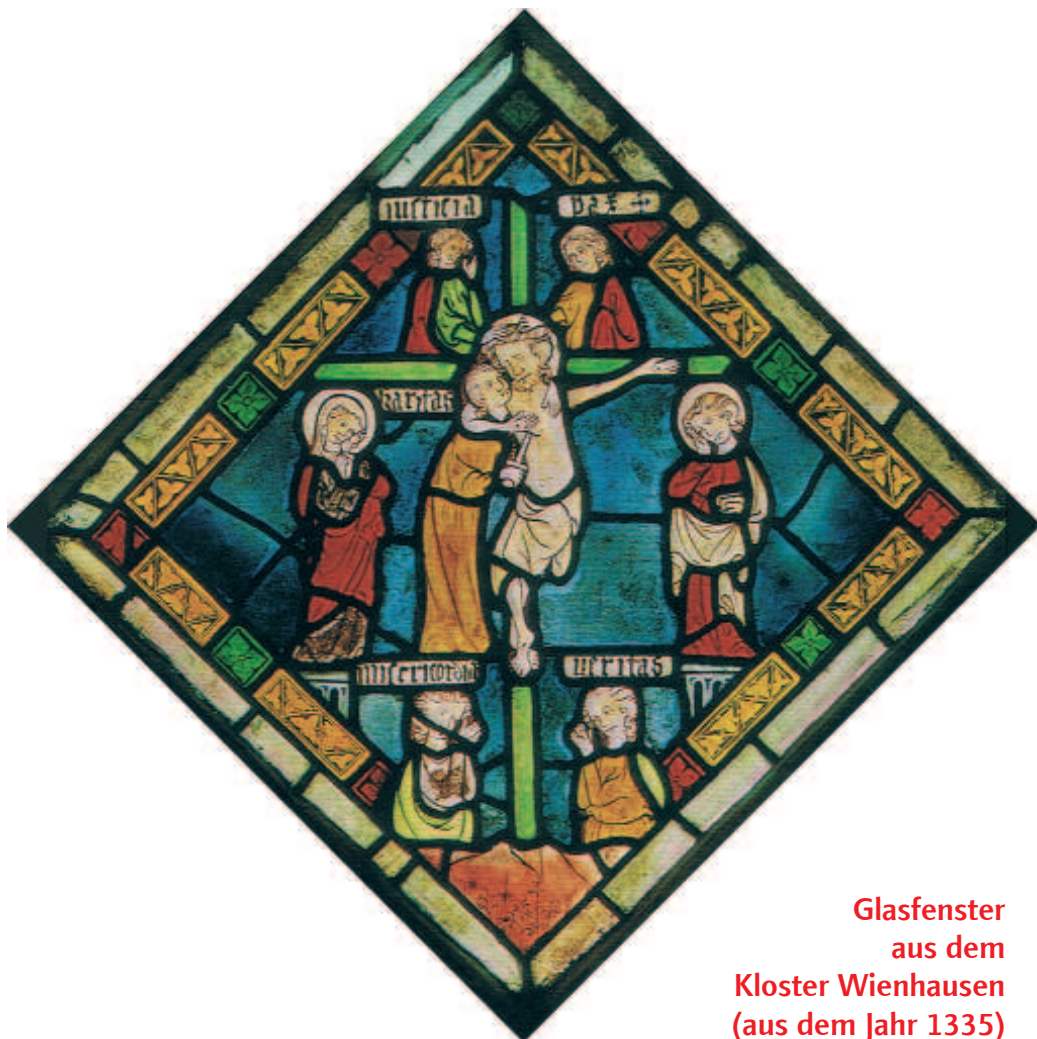


GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

3·09/Nr. 293



Glasfenster
aus dem
Kloster Wienhausen
(aus dem Jahr 1335)

Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Konfirmandenunterricht	6
Weltgebetstag	7
Familie	8
Pro Reli	10
Buchbesprechung	11
Menschen in Marienfelde (Dr. Karl Griese)	12
Menschen in Marienfelde (Günter Schulze)	14
Kultur	16
Religion erklärt	19
Dorothee Sölle	20
Gottesdienste	22
Aus unserem Kirchenbuch	23
Berichte aus den Gruppen	24
Jugend	25
Bericht	26
Kirchenmusik	28
Lesung	29
Bedenkliches	30
Adressen	34



„Der reißt sich für andere ein Bein aus“ oder gar „der bringt sich für andere um“ – so sagt man manchmal über Menschen, die sich mit voller Leidenschaft für eine Sache oder für andere einsetzen. „Der bringt sich um für die Nächstenliebe“ könnte man unter das Bild auf der Titelseite schreiben – aber eigentlich ist es ja noch viel verrückter: Er wird umgebracht ... mit einem spitzen, scharfen Dolch wird der Mann am Kreuz getötet. Von wem? Von einer Dame namens „*Karitas*“ – und das ist nicht der gleichnamige katholische Verband, sondern die Nächstenliebe selbst, als Person dargestellt. Andere sehen voller Bewegung dabei zu: die Gerechtigkeit (*justitia*), die Wahrheit (*veritas*), der Friede (*pax*) und die Barmherzigkeit (*misericordias*).

Die übergroße Liebe des Gottessohnes, der das eigene Leben nicht achtet, um uns Menschen zu helfen – das ist das große Thema der Passionszeit. Das Wort Gottes kommt zu den leidenden, gequälten Menschen – freiwillig, ohne Zwang. Um dieser Erkenntnis in unserem Leben Raum und Gewicht zu verschaffen, versuchen wir, uns in der Passionszeit von manchem zu erleichtern – „Sieben Wochen ohne“ heißt die Aktion, die Platz schaffen soll in unseren Gemütern und Körpern für das, was Gott uns aus Liebe zukommen lässt: Vergebung und Versöhnung, sogar den Frieden, den wir mit dem Tod machen können. Deshalb gilt es, sich klar zu machen: Der Gottessohn lässt sich für uns umbringen – aus Liebe. Unsere Aufgabe ist, dieses Geschenk anzunehmen. Zuzugeben, dass wir dessen bedürftig sind. Und dann voller Hoffnung zu sehen: Die Liebe Gottes überwindet uns und unsere Nöte.

Eine Passionszeit mit Gelegenheiten, zu sich und zu Gott zu kommen wünscht Ihnen

Carola Enke-Langner

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Monika Hansen, Hans Lorenz, Christine Mark, Patricia Metzger, Heike Palm

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbun-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen
AUFLAGE 4.000 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindegemeinderat kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

SPENDEN
KVA Nord-Süd
Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10
Zweck: Gemeindegemeinderat Marienfelde
(bitte unbedingt angeben)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die April-Ausgabe 2009
13. März 2009

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint ab dem
26. März 2009

BILDNACHWEIS
L. Claus, S. Dürr, C. Enke-Langner,
G. Foth, S. Metzger, Privat

„Selig die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.“ (Mt. 5,6)

Was ungerecht ist, wissen wir alle. Jede und jeder von uns hat Erfahrungen mit Ungerechtigkeit.

Denn: Jede und jeder wurde schon ungerecht behandelt: von Eltern, von Geschwistern, von Lehrern, von Mitschülern, von Vorgesetzten, von Bürokraten, vom Ehepartner, von den Nachbarn ...

Der Alltag bietet unendlich viele Möglichkeiten, Ungerechtigkeit zu erfahren, aber auch Andere ungerecht zu behandeln. Wenn wir im Fernsehen Bilder von hungernen Menschen sehen, finden wir die Welt nicht gerecht. Wenn wir erfahren, mit wie geringen Möglichkeiten zum Leben viele Menschen auf der Welt ihr Dasein gestalten müssen, dann regt sich in uns das Gefühl, das darf doch eigentlich nicht so sein.

Denn gleichzeitig sehen und hören wir Nachrichten aus der von uns so benannten ersten Welt, und erahnen welche finanziellen Dimensionen bei einigen Managern, Bankiers und auch den Sportlern an der Tagesordnung sind, die jenseits dessen liegen, was wir als normale Menschen noch nicht einmal im ganzen Leben verdienen. Rechnen Sie mal nach, wie hoch die Summe ist, die Sie im ganzen Leben verdient haben. Bei den sogenannten Topleuten ist das oft weniger als ein Jahresgehalt. Dann bringen Steuerflüchtlinge ihr Geld auch noch ins Ausland, weil sie sich bei uns ungerecht behandelt fühlen, obwohl sie das Geld bei uns und unter unseren Bedingungen erworben haben.

Diese Nachrichten erregen uns, machen uns wütend und verletzen ganz schnell unser Gerechtigkeitsgefühl.

Was ungerecht ist, wissen wir. Aber wissen wir deshalb auch, was gerecht ist?

Ich setze einmal zwei Meldungen eines Tages aus dem Tagesspiegel in eine Verbindung, die so von der Redaktion wohl nicht gedacht war und eher zufällig an einem Tag auf verschiedenen Seiten erschien.

Klaus Zumwinkel – der ehemalige Postchef – hatte seine Millionen in das Steuerparadies Lichtenstein verschoben. Ihm waren die Steuern bei uns zu hoch. Er wurde ertappt, weil jemand eine CD mit allen Konten der Liechtensteiner Bank erworben hatte. Er gibt im Prozess zu, etwas unter einer Million an Steuern hinterzogen zu haben. Schön war für ihn, dass der Steueranspruch des Staates auf die Jahre vor 2003 und deren Anspruch verjährt waren. Wie vorausgesagt, endet der Prozess mit einer Bewährungsstrafe. Er braucht nicht in das Gefängnis, er behält nach der Rückzahlung der hinterzogenen Steuern und der Strafe sein üppiges Monatseinkommen, seine Burg und seine Häuser. Man spricht von 100.000 Euro Rente. Vor dem Gericht demonstrierten besonders Mitarbeiter der Post, denen immer Lohnverzicht gepredigt wurde. Sie hatten Plakate dabei, auf denen stand: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich – je reicher desto gleicher.

Am gleichen Tag findet in Berlin

vor dem Landesarbeitsgericht der Prozess gegen eine Verkäuferin Barbara E. statt. Ihr war nach 31jähriger Tätigkeit als Verkäuferin – zuerst bis 1991 bei der HO, dann bei Kaiser's – fristlos gekündigt worden, weil sie angeblich zwei Pfandbons im Wert von zusammen 1,30 Euro unterschlagen und unberechtigterweise an der Kasse eingelöst haben soll. Die 50jährige Frau verlor vor dem Arbeitsgericht ihren Einspruch gegen die fristlose Kündigung. Es wurde die Vermutung aufgestellt, dass die Firma nur eine „Verdachtskündigung“ in die Wege geleitet hat, denn im Arbeitsrecht genügt schon der begründete Verdacht eines Fehlverhaltens als Grund für eine Kündigung. Das Vertrauensverhältnis sei gestört, so dass dem Betrieb eine Weiterbeschäftigung nicht zuzumuten sei. Gerade im Einzelhandel werde besonders auf die Ehrlichkeit der Mitarbeiter Wert gelegt. Die Summe, um die es geht, spielt keine Rolle. Vor dem Bundesarbeitsgericht wurde auch die Kündigung einer Bäckerverkäuferin für rechtens erklärt, die ein Stück Kuchen gegessen hatte, ohne dies zu bezahlen. Frau Barbara E. wird kaum noch eine Chance bekommen, als Verkäuferin zu arbeiten.

Wenn wir als Menschen nicht völlig abgestumpft sind, wenn uns nach dem Aufschrei über diese Geschehnisse nicht das blanke Entsetzen ergreift, wenn wir nur resignativ sagen, das war schon immer so, dann werden wir das Wort Jesu aus der sogenannten Bergpredigt nie verstehen, nie dahinter kommen, wenn uns gesagt wird: „Selig die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden“ – anders übersetzt: Ganz glücklich sind die Menschen, die Hunger und Durst nach der

Gerechtigkeit haben, denn sie werden satt werden.

Jesus benutzt die verständlichen Worte hungern und dürsten. Hungern kommt sprachlich von weh tun, plagen, quälen und dürsten von trocknen, dorren. Durst und Hunger sprechen elementare Bedürfnisse an, damit Leben überhaupt möglich ist. Ohne Trinken gehen wir Menschen schnell zu Grunde, ohne Essen halten wir es ein bisschen länger aus, aber zu unserer Existenz benötigen wir das Essen und Trinken. Wenn Jesus dieses elementar Notwendige zu unserem Leben verbindet mit dem Streben nach Gerechtigkeit, dann heißt das, die Erfahrbarkeit von Gerechtigkeit ist mit das Wichtigste für unsere Leben und das Zusammenleben der Menschen. Christliche Existenz ohne das Hunger Haben und Durst Empfinden nach Gerechtigkeit kann es nicht geben. Das deutsche Wort Gerechtigkeit kommt vom lateinischen regere und bedeutet: lenken, leiten, gerade richten, herrschen. Das Lenken kommt dem Rex, dem König zu, deshalb soll Gerechtigkeit eine Tugend der Könige sein. Aber der gerechte Mensch ist der aufrechte Mensch, der in sich richtig ist, der sich und seinen verschiedenen Bedürfnissen gerecht wird, der aber auch dem Mitmenschen gerecht wird und ihn richtig behandelt. In diesem Sinne versteht die Bibel Gerechtigkeit, das fast 300mal in der Bibel gebraucht wird.

Als Christen müssen wir uns wehren und aufstehen gegen eine sich ausbreitende Kultur der Ungerechtigkeit. Wir müssen Einspruch erheben gegen das Hinnehmen von Ungerechtigkeit, sowohl in unserem privaten als auch im gesellschaftlichen Bereich.

Resignation – das kann ich sowieso nicht ändern – ist keine christliche Möglichkeit als Reaktion auf die Verwerfungen der Wirklichkeit.

Denn Jesus stellt in Aussicht, dass wir glücklich genannt werden dürfen, wenn wir Durst und Hunger nach Gerechtigkeit haben. Das wird uns satt machen. Das schöne Wort satt beschreibt ein zufriedenstellendes Erreichen. Nur wer immer wieder etwas zu essen und trinken bekommt, der wird satt.

Aber es bedeutet nicht, das wir uns dann ausruhen sollen auf einem gesättigten Punkt, sondern weil Essen und Trinken eine tägliche Notwendigkeit ist, sollen wir täglich nach der Gerechtigkeit Hunger und Durst haben. Eintreten im kleinen privaten und im gesellschaftlichen Bereich für die Gerechtigkeit wird uns sättigen und glücklich machen, weil wir damit Jesu Christi Willen tun.

Eckhard Park

KONFIRMANDENUNTERRICHT

Anmeldungen für den Jahrgang 2009/2010

Du bist jetzt oder wirst dieses Jahr noch 13 Jahre alt und möchtest nächstes Jahr konfirmiert werden? Dann wird es jetzt höchste Zeit für die Anmeldung zum Konfirmandenunterricht!

Jede Woche ab September (außer in den Ferien) triffst Du Dich für 1½ Stunden mit den anderen aus Deinem Kurs, mit den Teamern und Kursleitern. Du erfährst viel über den Glauben und über die Kirche, aber die Kurse haben auch viel Spaß miteinander und das absolute Highlight ist die Konferfahrt, die darfst Du natürlich nicht verpassen – in den Herbstferien (19.-23. Oktober 2009).

Konfirmiert wirst Du dann schon am Ende des nächsten Schuljahrs (Ende Mai / Anfang Juni 2010). Wenn Du Lust hast mitzumachen, dann solltest Du Dich möglichst bald während der Bürozeiten im Dorothee-Sölle-Haus (s.S. 34) anmelden – Du brauchst dafür Geburts- bzw. Taufurkunde und das letzte Religionszeugnis. Wenn Du Fragen hast, kannst Du in die Pfarrersprechstunden kommen oder Pfrn. Enke-Langner anrufen (44 72 10 37).

Carola Enke-Langner

Viele sind wir – doch eins in Christus

Der diesjährige Gottesdienst zum Weltgebetstag führt uns nach Papua-Neuguinea, zum drittgrößten Inselstaat der Welt. 600 Inseln im Pazifischen Ozean bilden diese „Parlamentarische Monarchie“ unter Königin Elisabeth II. von England. Was altmodisch klingt, ist jedoch in Wirklichkeit ein Land mit rasanter Entwicklung ins 21. Jahrhundert.

Die 6,3 Millionen Einwohner und Einwohnerinnen stehen vor großen Herausforderungen und Umstellungen bis hinein in ihre familiären Strukturen und Traditionen.

90% der Bevölkerung sind Christen (ca. 60% protestantisch und 30% römisch-katholisch).

In der Vielfalt menschlicher Möglichkeiten einer globalisierten Welt suchen sie einen Weg zum einigenden Glauben an Christus, wollen ermutigen, alle Begabungen und Fähigkeiten einzusetzen zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Gemeinden.

Mit Mut und Phantasie versuchen Frauen in Papua-Neuguinea für den Frieden in ihren Familien, zwischen Clans, Stämmen und bis in die Politik hinein zu arbeiten.

Mit dem Weltgebetstagsgottesdienst lassen sie uns an ihren Bemühungen und Hoffnungen teilhaben.

Frauen in der Ökumene Marienfelde laden herzlich ein zu diesem Gottesdienst am Weltgebetstag, Freitag, 6. März 2009 um 18.00 Uhr in die katholische Kirche St. Alfons in der Beyrodtstraße.

Frauen aller Konfessionen laden ein

Weltgebetstag

Viele sind wir, doch eins in Christus



Freitag, 6. März 2009

Anschließend wollen wir noch bei Gesprächen und einem landestypischen Imbiss zusammen sein.

*Ulrike Senst-Rütenik
Für die Vorbereitungsgruppe*

Ostern – ein zweites Weihnachten?

Seit einigen Jahren werden in vielen Familien die Ostergeschenke immer umfangreicher. Aber Kinder, die alle Wünsche erfüllt bekommen, werden schneller wieder unzufrieden und fordern gleichzeitig immer mehr. Wenn das auch noch (zu) schnell und mit geringen eigenen Anstrengungen erfolgt, lernen sie lebenswichtige Fähigkeiten nicht.

Schenken Sie Ihrem Kind *Zeit zum Diskutieren, ja sogar Streiten*, warum Sie manche Wünsche nicht erfüllen können oder wollen. Sie werden Ihr Kind dazu bringen, dass es immer **ausdauernder** und **kreativer** nach Argumenten sucht und sich für seine Sache **engagiert** einsetzt. Das sind Fähigkeiten, die nicht nur in der Schule zum Lösen von Problemaufgaben wichtig sind, sondern auch für das ganze Leben – egal ob man um eine Liebe wirbt oder sich um eine Anstellung bewirbt.

Natürlich müssen die Bemühungen auch gelegentlich von Erfolg gekrönt sein: Sie geben den Forderungen des Kindes nach oder noch besser, Sie verhandeln einen Weg, auf dem das Kind selbst zur Erfüllung seiner Wünsche beiträgt:

- Ihr Kind könnte zum Beispiel einen Wunsch teilweise mit eigenem Taschengeld oder eigener Arbeit finanzieren
- oder durch Hilfe im Haushalt oder beim Einkauf den Eltern Zeit ersparen, die dann zum gemeinsamen Spiel oder für einen Ausflug genutzt werden kann.

Da auch intensivste Anstrengungen nicht immer zur Erfüllung der Wünsche führen, schenken Sie Ihren Kindern bitte auch *Zeit zum Trösten*, indem Sie Beispiele erzählen, bei denen auch Ihre eigenen Wünsche nicht erfüllt wurden – „... und das Leben geht trotzdem weiter!“. Die Kinder lernen dabei, etwas auszuhalten ohne zu verzweifeln. Auch das ist lebenswichtig, da sich Jugendliche mitunter aus völlig nichtigen Gründen das Leben nehmen.

Und schenken Sie nicht nur Ihre Zeit, sondern schenken Sie den Kindern auch *Zeit, sich zu langweilen, zu träumen und frei von Lenkung durch Erwachsene zu spielen*.

Ich erfahre in den verschiedenen Klassen immer wieder, wie schwer es oftmals für die Kinder ist, sich zu verabreden. Durch verschiedene Termine wie Sportverein, Musikunterricht, Nachhilfe, Verwandtenbesuche können sie keinen gemeinsamen freien Nachmittag finden. Sicher sind diese Termine wichtig und fördern auch Ihr Kind, aber es sind in der Regel alles von Erwachsenen angeleitete Termine. Ihr Kind wird darin „fremdbestimmt“. Und das wird es ja schließlich vormittags schon zur Genüge.

Für die Entwicklung von **Eigeninitiative**, **Selbständigkeit** und das Lernen des **Umgangs mit Gleichaltrigen** sind aber Zei-

ten unerlässlich, die nicht von Erwachsenen gelenkt oder beobachtet werden!

Ich wünsche Ihnen Geduld und Kraft, diese immer schwieriger werdenden Diskussionen – die Kinder lernen schließlich dazu – auszuhalten. Und ich wünsche Ihnen die Weisheit, die Situation zu erkennen,

wann Sie ausnahmsweise einmal nachgeben sollten, um Großzügigkeit zu leben.

Bitte halten Sie diesen Widerspruch aus!

*Rainer Bonne,
amtierender Schulleiter der Kiepert-Schule*

Der Osterfestkreis

Fastenbräuche

In der Fastenzeit kennt man vor allem in Süddeutschland einen Brauch, der schon sehr alt ist: das Brauen des Fastenbieres. Mönche haben ihn im Mittelalter erfunden, um das Fastengebot zu umgehen. Deshalb brauten sie ein besonders starkes Bier. Aber es gibt auch ein Fastengebäck, die Fastenbrezel; sie wurde im Mittelalter nur während dieser Zeit gebacken. Ab dem Aschermittwoch wurden die Armen, die an eine Klosterpforte klopfen, mit einer Fastenbrezel bedacht. Jeder, der eine Fastenbrezel aß, sollte an das Leiden Christi erinnert werden. Diese spezielle Brezel war ursprünglich ein Kreis aus Teig, der als Mittelpunkt ein Teigkreuz hatte. In die Fastenzeit fällt auch der Frühlingsanfang. An diesem Tag ist es vielfach Brauch, ein Sonnenrad zu backen, denn die Tage werden nun länger, das Licht setzt sich durch.

Gebackenes Sonnenrad

Zutaten

- ¼ l Milch
- 1 TL Honig
- 1 Würfel Hefe
- 450 g Dinkelmehl
- ½ TL Salz
- 80 g weiche Butter
- 1 Eigelb
- 1 TL Milch zum Bestreichen
- Rosinen, Nüsse, Mohn, Sesam oder Pistazien

1 Zuerst lösen wir die Hefe mit Honig und Milch auf, dann geben wir Mehl, Salz und die weiche Butter zu und verkneten alles zu einem Teig.

2 Den Teig lassen wir zugfrei an einem warmen Ort gehen (1 Stunde).

3 Den Teig kneten wir nochmals und formen ihn zu einem Sonnenrad; das lassen wir etwa 15 Minuten gehen, bestreichen es mit der





Eigelbmilch und verzieren es mit Rosinen, Nüssen, Mohn, Sesam oder Pistazien.

4 Bei 180 °C backen wir das Sonnenrad 35-40 Minuten goldgelb.

Den Frühlingsanfang feiern

Das gemeinsam gestaltete Sonnenrad wird natürlich am Abend des Frühlingsanfangs zusammen verspeist.

PRO RELI

Der Senat hat als Termin für den Volksentscheid den **26. April beschlossen**. Die neue Kampagne beginnt am 9. März; wir werden die folgenden sieben Wochen für das Volksbegehren kämpfen müssen, wenn wir erfolgreich sein wollen. – Anders als bei unserer Unterschriftensammlung geht es jetzt darum, Menschen, die uns unterstützen wollen, als Briefwähler zu aktivieren. Dazu wird es ein Formular geben und eine Art „Anleitung“, wie man die Briefwahl beim Landeswahlleiter beantragt. Selbstverständlich geht es auch weiter darum, Menschen zu werben und sie zu überzeugen, am 26. April zur Abstimmung zu gehen. Wichtig ist aber, vor allem die Menschen zu aktivieren, die uns ihre Unterschrift gegeben haben.

Und wenn jeder und jede von denen nur noch einen / eine weitere(n) mitbringt, dann sind das 614.000!

Neben der Kampagnenarbeit auf der Straße müssen wir vor allem ältere Menschen für die Briefwahl gewinnen, denn viele gerade von den Älteren gehen nicht mehr oder nicht mehr regelmäßig zur Wahl. 350.000 Briefwählerinnen und -wähler sollen im Vorfeld gewonnen werden, damit wir nicht am vorgeschriebenen Quorum von ca. 610.000 JA-Stimmen scheitern. Es gibt noch neue Flyer und weitere Materialien, die alten Stände werden umdekoriert. In der Hoffnung, dass Sie sich in den vergangenen Wochen vom Pro Reli Stress gut erholt haben und nun auch den letzten Kampagnenwochen noch oder wieder fröhlich entgegensehen können – grüßt Sie herzlich

(für Pro Reli) *Cornelia Schwerin*
Öffentlichkeitsbeauftragte des Kirchenkreises
Tempelhof

Nina und Opa reden über das Leben

Die kleine Nina lebt mit ihren Eltern und ihrem Bruder in Irland, dem Heimatland ihres Vaters. Sie hat einen deutschen Großvater, der sich Gedanken um seine Enkelin macht, als die irische Großmutter im Sterben liegt. Der deutsche Großvater überlegt, wie er seiner kleinen Enkelin aus der Ferne helfen kann, den Tod zu verstehen.

Entstanden ist das Buch „Nina und Opa reden über das Leben“. Mit viel Einfühlungsvermögen, einer Prise Humor und wunderschönen Zeichnungen erklärt er ihr in einem fiktiven Gespräch, dass man vor dem Tod eigentlich keine Angst haben muss. Er ist, genau wie die Geburt, ein Teil des Lebens, jeden Lebens, egal ob bei Mensch, Tier oder Pflanze.

Dieses Buch ist nicht nur für Kinder geeignet. Warum meinem Mann und mir am Ende des Buches doch die Tränen geflossen sind, kann ich nicht sagen, denn es ist auf

keinen Fall ein trauriges Buch! Vielleicht war es Rührung, vielleicht auch Respekt, dass ein evangelischer Pfarrer, denn der Opa ist unser Pfarrer Klaus Grammel, nicht mit der Bibel erklärt, sondern anhand des Kreislaufs der Natur. Somit ist es für jeden verständlich und hilfreich, egal welchen und ob man überhaupt einen Glauben hat.

Heike Palm

P.S.: Pfarrer Grammel hat unser Exemplar mit den folgenden Worten signiert: „... ich will den Menschen zeigen, wie wunderschön das Leben ist, gerade weil es ein Ende hat ...“

Klaus Grammel, Nina und Opa reden über das Leben, erschienen im Hottenstein Buchverlag (ISBN 978-3-935928-31-1), 9,90 €

Bücherverkauf

am Dienstag, 10. März 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 12.00 – 17.00 Uhr

am Donnerstag, 19. März 2009 in der Bücherstube im Kinderhaus, 18.00 – 21.00 Uhr
 im Rahmen des Offenen Abends mit kleinem Imbiss

Dr. Karl Griese

Viele Menschen, die einen Toten zu beklagen haben, müssen erfahren, dass schon nach kurzer Zeit ihre Umwelt kein Verständnis mehr für ihre schwierige Situation aufbringt. Bereits wenige Wochen nach der Beerdigung eines geliebten Menschen, des Partners oder der Gefährtin, eines Kindes oder auch einer guten Freundin soll man schon wieder im Alltag „funktionieren“ – für Orientierungslosigkeit, Gefühle der Trauer oder gar Tränen ist kein Platz. Wem soll man noch sein Leid klagen dürfen, wer kann es aushalten, bei dem oder der Trauernden zu bleiben, den Schmerz mitzutragen?

Im Kirchenkreis Tempelhof haben wir das Glück, dass es jemanden gibt, der sich immer wieder und mit großem Einfühlungsvermögen dafür zur Verfügung stellt: Es ist Dr. Karl Griese, der die Beratungsstelle für Trauernde leitet und nicht nur in seinem Büro sitzt, sondern auch, zusammen mit Frau Jutta Jaeks, einmal monatlich im Sonntagscafé unserer Gemeinde eine offene Gesprächsrunde für Betroffene anbietet.

Wie vorsichtig und einfühlsam Karl Griese dabei auf Menschen jeder Altersgruppe zugehen kann, haben wir in der Jugend- und Kinderarbeit im vergangenen Herbst miterlebt, als in unserer Gemeinde die Kinderbuch-Ausstellung zum Thema „Tod und Sterben“ gezeigt wurde. In dem Begleitprogramm durften unsere Konfirmanden und Konfirmandinnen, auch die Kinder aus den Kitas gruppenweise mit Karl Griese ins Gespräch



kommen. Keine Verlusterfahrung – etwa der Tod des Kanarienvogels oder des Hundes – war ihm zu unbedeutend; aber besonders die schlimmen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen mit dem Tod eines Elternteils oder nahen Verwandten konnten in der von ihm und seinen Mitarbeiterinnen anregend und anheimelnd gestalteten Kapelle des Dorothee-Sölle-Hauses zur Sprache kommen.

Dabei ist Karl Griese kein trauriger, depressiver Mensch, ganz im Gegenteil – wer ihm begegnet, erfährt schnell seine freundliche, zugewandte und humorvolle Art, er lacht gerne und wünscht sich einfach nur, dass jeder Mensch, der zu ihm kommt, bald auch wieder die hoffnungsvolle Seite seines

Lebens wahrnehmen und schätzen kann. Was bringt jemanden wie ihn dazu, sich so intensiv dem Problem der Trauer zuzuwenden?

„Das war meine eigene Angst vor dem Tod“, erzählt Karl Griese – „auf einmal, so um mein 50. Lebensjahr herum, als die ersten aus meiner Altersgruppe starben, da begann ich mich mit dem Thema zu beschäftigen.“ Etwa zur gleichen Zeit wollte der Kirchenkreis Tempelhof die Arbeit der Beratungsstelle für Trauernde intensivieren, und so wechselte Karl Griese aus der Jugendarbeit, die ihn in verschiedene Gemeinden geführt hatte, in deren Leitung. Zuvor hatte er, ursprünglich in Hannover als Diakon ausgebildet, Soziologie studiert und während dieser Zeit auch lange das Männerwohnheim in der Buckower Chaussee begleitet. Über diesen Arbeitsbereich hat er auch seine Doktorarbeit geschrieben. Der seelsorgerliche Kontakt zu trauernden Männern, die nach dem Tod der Ehefrauen in die Obdachlosigkeit abgeglitten waren, hat ihn sehr geprägt. Bis heute arbeitet er zusammen mit Frau Heilwig Groß als Berater für Trauernde, hat aber nach wie vor auch einen Predigtantrag in der Gemeinde Lichtenrade, steht als Vertretung für Gottesdienste und Beerdigungen zur Verfügung und führt Seelsorgekurse für Ehrenamtliche durch.

Um für Predigt- und Gottesdienstaufgaben besser vorbereitet zu sein, absolvierte er eine entsprechende berufsbegleitende Ausbildung bei der Landeskirche und wurde im Jahr 2005 als „Prädikant“ beauftragt – das bedeutet, dass er selbständig Gottesdienste halten darf. Nach wie vor aber schlägt sein Herz hauptsächlich in der Beratung und in

der Seelsorge, in Einzel- und Gruppengesprächen. Es macht ihm Freude zu sehen, wie Menschen, die durch den Eingriff des Todes in ihr Leben manchmal ganz gelähmt und vereinsamt sind, wieder beginnen, am Leben teil zu haben, sich gegenseitig stützen und dadurch im wahrsten Sinn des Wortes erleben: „Es gibt ein Leben nach dem Tod!“

Als Ausgleich liebt Karl Griese die Bewegung an der frischen Luft, beim Walken und Fahrrad fahren, und den Tagesausklang vor dem Fernseher, wenn er sich durch die Programme zapft und meistens bei einer interessanten Dokumentation hängen bleibt. Wichtiger aber noch ist ihm das Leben mit seiner „angeheirateten“ Familie, seiner Frau Angelika und ihren drei Kindern, deren „Vater“ er gerne wurde und die inzwischen alle erwachsen sind.

Wir freuen uns darüber, dass Karl Griese unter uns seinen Dienst tut, der für viele Menschen in unseren Gemeinden so segensreich ist. Er selbst wünscht sich, dass noch mehr von denen, die es brauchen würden, sich zu dem Schritt durchringen könnten, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. „Bitte sagen Sie es weiter“, meint er, „ermutigen Sie Trauernde aus Ihrer Familie oder Bekanntschaft, sich an die Beratungsstelle zu wenden – gerne mache ich auch Hausbesuche, wenn es gewünscht wird!“ (Tel.-Nr. der Beratungsstelle für Trauernde im REPORT auf S. 39). Oder Sie kommen einfach mal vorbei – am dritten Sonntag jeden Monats beim Sonntagscafé im Dorothee-Sölle-Haus.

Carola Enke-Langner

„Selig im Herrn“ verschied am 8. Februar 2009 Günter Schulze

Am 20. Januar wurde Günter Schulzes 86. Geburtstag im Kreise seiner Familie gefeiert. Zu der Zeit war er längst nicht mehr so rüstig wie früher, obwohl er schon immer ein asketisches Erscheinungsbild hatte. Er war ein Mann mit Schwächen und Stärken wie wir alle ohne Ausnahme. Eine seiner Stärken war die Leichtathletik. Im Vorjahr wiederholte er zum 42. Mal das Goldene Sportabzeichen und trug es stolz. Während des Gottesdienstes am 8. Februar im Dorothee-Sölle-Haus ist er zusammengebrochen und auf dem Transport ins Krankenhaus verstorben. Die Umstände bei seinem Abscheiden aus dem irdischen Leben kann man durchaus als ein Gottesgeschenk sehen. Im Sprachgebrauch des 17. Jahrhundert ist er „selig im Herrn“ verschieden. Günter Schulze war nicht nur ein fleißiger Gottesdienstbesucher, sondern er diente 60 Jahre seiner Kirchengemeinde. Man kann bei ihm auch von einem gesegneten Alter sprechen.

1949 lernte ich Günter Schulze in der Marienfelder Jungen Gemeinde als einen Menschen kennen, der als Soldat durch den Winterkrieg in Russland traumatisiert war und – wie viele junge Menschen – Antworten nach dem Sinn des Lebens suchte (sein Bruder war gefallen). Neben dem Studium als Chemotechniker widmete er sich der Bibel. Sehr bald übernahm Günter Verantwortung im Jungmänner- und im Jungfrauenkreis, wo auch viel gesungen wurde. Er sang gern – wie wir anderen auch – Bekennt-



nislieder. Ein Lied lautete „Herr, wir stehen Hand in Hand, die dein Hand und Ruf verband, stehn in deinem großen Heer aller Himmel, Erd und Meer. Wetter leuchten allerwärts, schenke uns das feste Herz, deine Fahnen ziehn voran, führ auch uns nach deinem Plan ...“ Dieses 1932 in einer sturmvollem Zeit von Heinrich Riethmüller verfasste und sehr getragen zu singende Lied wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im (entmilitarisierten!) Deutschland gern als Gegenstück zu den roten Fahnen in der DDR gesungen. Später wurde es wegen seiner „Militanz“ aus dem Kirchengesangsbuch fortgelassen. Wir beide besuchten die

Veranstaltungen des Jugendpfarramts in Westberlin und die des Ev. Jungmännerwerks in Ostberlin. 1950 wurde Günter Schulze in den Gemeindebeirat berufen. Er gehörte auch der Dienenden Gemeinde an und wurde bald in den Gemeindekirchenrat gewählt. Dieses Amt übte er bis 1965 aus. Für das Monatsblatt der Jungen Gemeinde schrieb er manche Bibelauslegung. Das war früher. Dann war er über viele Jahre bis zuletzt Austräger des GEMEINDEREPORTS MARIENFELDE und mithin der älteste Ehrenamtliche unserer Gemeinde!

Günter Schulze heiratete 1952 – im selben Jahr wie wir – und hat mit seiner Ehefrau Hedwig drei Kinder und zwei Enkel. Mit ihnen feierte das gemeinsam ergraute Paar 2002 das 50. Ehejubiläum. Außer dem Gottesdienstbesuch nahm er wenig am öffentlichen Leben teil, von der täglichen Zeitungslektüre abgesehen. Doch bei den Volkstrauertagen für die Toten der Kriege standen

wir beide meist beieinander, denn auch wir hatten nächste Angehörige und Kameraden verloren. Freundschaften pflegte er kaum. Aber seine und meine Familie hatten viele Gemeinsamkeiten, man kann sagen wir hatten die ganze Zeit einander begleitet. Bei einer Ferienreise unserer beiden Familien wurde ich Zeuge, als ihm ein Grenzpolizist der DDR das Bekenntniszeichen – so genanntes Kugelkreuz –, welches er stets an der Jacke trug, abnahm. Günter war auf eine gesunde Lebensweise bedacht und gab manche Belehrung. Sonst nahm er sich sehr zurück, was man nicht immer verstehen konnte. War er menschenscheu? Auf jeden Fall stand er der so genannten Spaßgesellschaft, die in jüngerer Zeit im Trend liegt, fern. Er und seine Ehefrau hielten sich an den täglichen Bibelleseplan und vertieften sich im Gebet. Jetzt hat ihn Gott zu sich gerufen. Ehre sei seinem Andenken!

Hans-Werner Fabarius

GKR-Sprechstunde im Dorothee-Sölle-Haus (am 2. Sonntag des Monats nach dem Gottesdienst)

Ansprechpartnerin: Sabine Andreas (Tel.: 774 01 85)

Sonntag, den 15.3.2009 von 12-13 Uhr
(Christoph Wolff und Jörn Galuba)

Kruzifix oder Kreuz?

Betrifft man eine Kirche, fällt der Blick immer auch auf das Kreuz am Altar. Aber wie unterschiedlich sehen diese Kreuze aus: schlichte, einfache Kreuze ohne jeden Schmuck, Kreuze mit ausladendem Zierrat, Kreuze mit dem gekreuzigten Jesus, also Kruzifixe. Wie ist das zu verstehen, was bedeutet das Kreuz in der Kirche?

Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung, so heißt es am Karfreitag. Christus hat das Kreuz auf sich genommen, um uns von der Sünde zu befreien, damit wir wieder leben und hoffen können. So steht das Kreuz nicht nur für Christi Leiden sondern ebenso für deren Überwindung und seine Auferstehung.

Die beiden Balken im christlichen Kreuz tragen verschiedene Bedeutungen, da



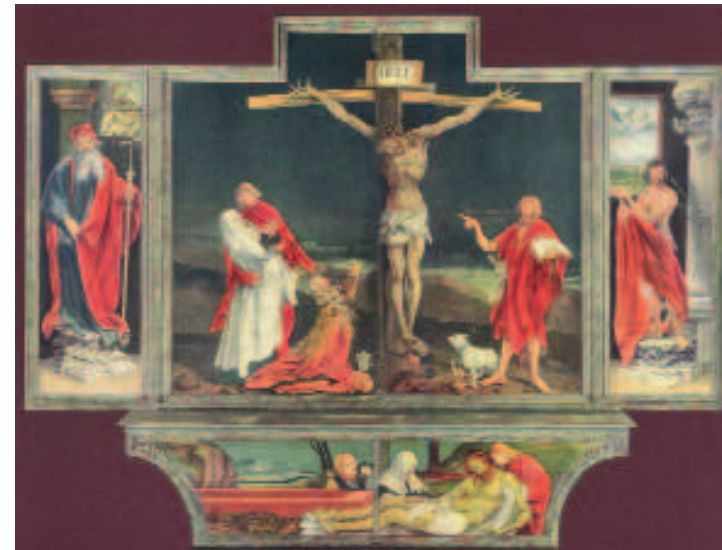
Imervard-Kreuz
Braunschweiger Dom



Hölzernes Türfeld
San Sabina, Rom

die Sünde des Menschen die einstige Verbindung zu Gott abbrach. Der längere, senkrechte Balken weist zum Himmel und stellt das Göttliche dar. Der waagerechte, der Querbalken, versinnbildlicht das Irdische. Durch die vollkommene Symmetrie des Kreuzes wird seine Mitte auch manchmal als Nabel des Kosmos gedeutet.

Kreuz und Kruzifix verdrängten etwa ab dem 3.-4. Jh. den Fisch als wichtigstes Symbol für Jesus Christus. Vorher gab



Isenheimer Altar, 1512-1516; Matthias Grünewald

Genaue Daten über die Einführung des Kreuzsymbols gibt es nicht. Aus der Erwähnung in verschiedenen Schriften hat man ungefähre Vorstellungen und nimmt an, dass 431 auf dem Konzil zu Ephesos das Kreuz offiziell zum Symbolträger der Christlichen Kirche erklärt wurde. Die erste Darstellung des Gekreuzigten befindet sich wohl am Portal der Basi-

es noch keine entsprechenden Darstellungen, denn eine Kreuzigung galt als Schmach.

Im ersten Jahrhundert nach Christi Tod begannen die Menschen bereits, sich ein Kreuz zu schlagen. Daraus entstand später wohl das Kreuzeszeichen. Konstantin der Große (324-337 Herrscher des großen Römischen Reiches), der zunächst noch den römischen Göttern huldigte, gewährte den Christen Religionsfreiheit und bekehrte sich selbst zum Christentum. Die Schilde und Helme seiner Soldaten ließ er mit Kreuzen bemalen. Hier fanden sich die ersten Kreuzsymbole. Besonders in der oströmischen Kirche waren menschliche Darstellungen noch lange verboten, weshalb die ersten Kreuze der Symbolik allein durch das reine Kreuz huldigten.

lika Santa Sabina in Rom (432 n.Chr.).

Christus wird in den ersten Jahrhunderten zunächst als aus dem Leid hervorgegangener Sieger dargestellt. Die jugendliche Figur steht aufrecht, der Kopf ist erhoben und bartlos, zum Teil gekrönt. Seine Augen sind geöffnet. Bekleidet ist er mit einem langen Gewand. Etwas später trägt er einen vorn oder seitlich nach Vorschrift geknoteten Lendenschurz. Die Füße stehen nebeneinander. Mit vier Nägeln ist er ans Kreuz geschlagen. Die Kreuze tragen manchmal Blattschmuck oder Strahlenschmuck als Auferstehungszeichen.

Erst im 10. Jh erhält er ältere Züge, ist bärtig und das Haupt stärker geneigt. Häufige Attribute sind Lorbeerkranz und die segnende Hand Gottes. Vielfach stehen seine Füße auf einem kleinen Holz-

brett, beeinflusst durch die byzantinische Kunst.

Im 12. Jh. wandelt sich die Kreuzigungsdarstellung allmählich vom siegreichen zum leidenden Christus. Nun wird er mit geschlossenen Augen als Zeichen des Todes gezeigt. Kopf und Körper hängen schwer herab. Er trägt eine Dornenkrone. Die Leidenmerkmale werden hervorgehoben. Auffälligstes Zeichen sind jetzt die aufeinander stehenden Füße – der rechte Fuß ist stets über den linken geschlagen. Sie werden nur noch mit einem Nagel befestigt. Man spricht vom Dreinagelkreuz im Unterschied zu dem vorher verwendeten Viernagelkreuz.

Eine sehr realistische Art der Leidensdarstellung gewinnt im 13./14. Jh. an Bedeutung. In krasser Form werden die blutenden Wunden hervorgehoben. Das Gesicht ist schmerzverzerrt. In der Renaissance stellt man erstmalig das Kreuzigungsgeschehen auch halb von der Seite her gesehen dar.

Bis zum 19. Jh. wird die Darstellungsform immer naturalistischer und verliert so allmählich ihren ursprünglichen Sinngehalt. Moderne künstlerische Gestaltungen weisen einheitliche Prägungen nicht mehr auf. Das Streben nach Abstraktion gibt den Werken zum Teil einen übersinnlichen Ausdruck und führt vielfach zur Stilisierung, bei dem das Kreuz allein als Symbol genügt. Neben den oft verwendeten Stilisierungen gibt es Künstler, die anhand von besonders leidverzerrten Kreuzifixgemälden das Vermögen menschlicher Grausamkeiten aufzeigen wollen.

Kreuzifixe und Kreuzigungsdarstellungen findet man in katholischen und evangelisch-lutherischen Kirchen – in orthodoxen und reformierten Kirchen gibt es sie nach wie vor nicht – und es lohnt sich, die wichtigsten Zeichen des Christentums einmal näher zu betrachten und ihre Unterschiede zu erkennen.

Sieglinde Dürr

König, Bauer, Bettelmann – oder: Pfarrer, Pastor, Prädikant – von den „P“-Ämtern in der Kirche

Das werde ich gefragt: „Wie dürfen wir Sie denn nennen? Frau Pastor? Frau Pfarrerin? Frau Pfarrer, oder wie ...?“ Eins ist dann immer gleich klar: „Frau Pfarrer“ geht gar nicht, denn das ist – oder: war – die Frau des Pfarrers, die Pfarrfrau. Oder eben die Frau des Pastors. Ob aber eine oder einer Pfarrer/in oder Pastor/in ist, das ist in verschiedenen Gegenden unterschiedlich, abhängig von lokalen sprachlichen Gewohnheiten.

Die Bezeichnung Pastor (oft als *Paster* ausgesprochen) wird vor allem in Mittel- und Norddeutschland verwendet, während in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz die Bezeichnung „Pfarrer“ vorherrschend ist. In unserer Landeskirche nennt man „Pfarrer“ oder „Pfarrerin“ eine/n ordinierte/n Theologen/Theologin auf einer Stelle im Gemeindedienst. Früher gab es daneben auch die Bezeichnung „Pastor/Pastorin“ für die jungen Pfarramtsanwärter/innen, die noch im „Hilfsdienst“ waren – die heißen heute „Pfarrer/innen im Entsendungsdienst“. Zum Pfarrer, zur Pfarrerin (oder Pastor/in) wird man nach einem langen theologischen Studium und einer praktischen Ausbildungszeit ordiniert.

Obwohl die beiden Begriffe fast synonym gebraucht werden, haben sie doch eine sehr unterschiedliche Herkunft. „Pastor“ ist lateinisch und bedeutet „Hirte“, während das Wort „Pfarrer“ eine germanische Abwandlung vom griechischen Wort für

„Nachbarschaft“ (*paroikia*) über das lateinische „*parochus*“ ist. Es hat also seinen Ursprung in einem germanischen Begriff für „Bezirk“ oder „begrenzttes Gebiet“ – der „Parochie“ (Gemeindebereich) eben, die vom „Parochus“ geleitet wird – übrigens kommt auch das Wort „Pferch“ daher, da ist dann also doch wieder die Nähe zum „Pastor“ mit seiner Herde ...

„Priester“ hingegen gibt es nur in der katholischen Kirche, dieses Wort leitet sich vom griechischen Wort „*presbyteros*“ ab, nach dem Neuen Testament das Amt des „Ältesten“ in der Gemeinde. Zum Priester wird man geweiht.

Weitere „P“s in der „protestantischen“ Kirche (Protestanten wurden in der Reformationszeit die Evangelischen genannt, weil sie in der „Protestation zu Speyer“ 1529 für die Glaubensfreiheit des Einzelnen eintraten) gibt es noch den „Propst“, einen Vorgesetzten der Pfarrerschaft. Das leitet sich vom mittellat. „*propositus*“ = Vorsteher ab.

Schließlich noch das in diesem REPORT (S. 13) erwähnte Amt des „Prädikanten“. Das ist ein Laie, der nach angemessener Vorbereitung beauftragt wird, selbständig zu predigen (lat. „*praedicare*“) und die Sakramente zu verwalten – ein Lektor mit dem Recht der freien Wortverkündigung.

Heute nicht mehr mit „P“ geschrieben wird der „*episkopos*“ = Bischof, im Neu-

Unsere Diakoniestationen



Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 17, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 6.00–17.00 Uhr

en Testament der „Aufseher“ über die Ältesten, also damals die eigentliche Gemeindeleitung. Heute aber ist in den lutherischen Landeskirchen sowohl in Deutschland (EKD) als auch in Nordeuropa der Bischof oder die Bischöfin für eine ganze Region oder eine Landeskirche zuständig und hat gegenüber den Pfarrer/inne/n der Ortsgemeinden eine Leitungsfunktion.

Bischöfe gibt es natürlich auch in der katholischen Kirche, der wichtigste, der Bischof von Rom, heißt allerdings – in seiner Funktion als Oberhaupt der weltweiten katholischen Kirche – „Papst“, das kommt aber vom griechischen „*pappa*“ = Papa ...

Blickt jetzt noch jemand durch?

Carola Enke-Langner

DOROTHEE SÖLLE

Jubiläumsjahr

Die Namensgeberin unseres Gemeindehauses, die Theologin Dorothee Sölle, wäre in diesem Jahr 2009 achtzig Jahre alt geworden – Anlass für uns, ihrer zu gedenken und mit einer Veranstaltungsreihe auf sie aufmerksam zu machen, ihr Leben und Werk bekannt zu machen und darüber ins Gespräch zu kommen. Wir laden Sie herzlich ein zu diesen sehr unterschiedlichen Abenden und Nachmittagen – die Vorbereitungsgruppe widmet sich diesem Thema voller Begeisterung und wir freuen uns darauf, Ihnen und uns selber vieles zu präsentieren, was uns diese beein-

druckende Frau in Erinnerung ruft und hält.

Es beginnt mit einer
Abendlichen Passionsandacht
im Dorothee-Sölle-Haus
Sonntag, 8. März 2009, 17.00 Uhr
Lieder und Texte zur Passion
in Zusammenarbeit mit dem
Gottesdienststeam der Jugendarbeit.

Ebenfalls im März werden wir eine kleine Bibliothek eröffnen, die auf der Empore des Dorothee-Sölle-Hauses ihre Heimat finden und allen zur Verfügung stehen soll,

die sich der Theologin und Schriftstellerin durch Lesen nähern oder im Foyer unseres Gemeindehauses Zeit in einer gemütlichen Lesecke verbringen möchten. Aus Einzelspenden, Ankäufen und vor allem großzügigen Spenden der Verlage, bei denen Bücher von Dorothee Sölle erschienen sind, wird die Bibliothek aufgebaut. Ihren Grundstock präsentieren wir in der

Eröffnung der Dorothee-Sölle-Bibliothek
Sonntag, 29. März 2009, 12.15 Uhr
(nach dem Gottesdienst) – mit Empfang.

Im weiteren Verlauf des Jahres werden wir über das Leben und das Werk Dorothee Sölles informieren und diskutieren und laden ein zu „**Dorothee Sölle – Leben und Werk**“ (Informations- und Gesprächsabend) am Mittwoch, 6. Mai, um 19.00 Uhr und „**Dorothee Sölle – Das Politische Nachtgebet**“, Gesprächsabend am Donnerstag, 4. Juni, 19.00 Uhr (jeweils im Dorothee-Sölle-Haus).

Weitere Veranstaltungen sind in Planung. Ein besonderes Highlight aber sollten Sie sich jetzt bereits in den Kalender schreiben: Am Tag ihres Geburtstages, dem 30. September werden Mitglieder der Band „Habakuk“, mit der Dorothee Sölle oft auf den Kirchentagen auftrat, bei uns zu Gast sein:

Mittwoch, 30. Sept. 2009, 19.00 Uhr
HALTE DEINE TRÄUME FEST
Lieder und Gedichte aus 20 Jahren
Zusammenarbeit zwischen Dorothee Sölle
und der Frankfurter Band HABAKUK.



Dorothee Sölle, 73 Jahre

Mit Eugen Eckert, Pfarrer, Texter und Musiker, Frankfurt a.M. und Horst Christill, Kirchenmusiker und Komponist, Wetzlar.

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, zu singen, zu feiern und zu reden – seien Sie herzlich eingeladen!

*Sabine Andreas, Dr. Mechthild Ekardt,
Veronika Ekkert-Rettig, Carola Enke-Langner,
Tosca Großnick, Simone Gützlaff,
Miriam Harder, Evelin Reiß, Dr. Jutta Wagner*

im März 2009

**Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.**

Abendkirche (Dorfkirche) Freitag, 18.00 Uhr, im März und am 03.04. als Passionsandachten.

Am Freitag, dem 06. März entfällt die Abendkirche wegen des Weltgebetstages!

Kindergottesdienst jeden 1. und 3. Sonntag um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus

1. März – Invokavit

9.30 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner (A)

11.00 Uhr – Pfrn. C. Enke-Langner

11.00 Uhr – Kindergottesdienst

17.00 Uhr – Orgelvesper (P.-M. Seifried / C. Enke-Langner)

8. März – Reminiszere

9.30 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik

11.00 Uhr – Pfrn. U. Senst-Rütenik (A)

11.00 Uhr – Taufgottesdienst (Dorfkirche) – Pfrn. C. Enke-Langner

17.00 Uhr – Abendandacht zur Passion im Dorothee-Sölle-Haus
Pfrn. C. Enke-Langner + Jugendliche / D.-Sölle-AG

15. März – Oculi

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Kindergottesdienst (DSH)

22. März – Lätare

9.30 Uhr – Pfr. i.R. R. Kramer

11.00 Uhr – Pfr. i.R. R. Kramer

29. März – Judica

9.30 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel

11.00 Uhr – Abendmahlsgottesdienst für Konfirmanden / Beauftragung Teamer
Pfrn. C. Enke-Langner + Team

5. April – Palmarum

9.30 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel (A)

11.00 Uhr – Pfr. i.R. K. Grammel

16.00 Uhr! – Orgelvesper (P.-M. Seifried / C. Enke-Langner)

Tauftermine: 8. März (Dorfkirche) – 12. April (9.30 Uhr Dorfkirche) – 10. Mai
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

Konfirmation:

Sandra Schmöckel (Erw.) (Mfd.)

Bestattungen:

Herr <i>Gerhard Runow</i>	(Mfd.)	88 Jahre
Frau <i>Christa Hiller</i> , geb. Brüll	(Mfd.)	70 Jahre
Frau <i>Renate Zeller</i> , geb. Hinderlich	(Mfd.)	68 Jahre
Herr <i>Alfred Kumsteller</i>	(Lichtenrade)	87 Jahre
Frau <i>Christa Jahn</i> , geb. Jäger	(Mfd.)	74 Jahre
Herr <i>Horst Lassive</i>	(Mfd.)	84 Jahre
Herr <i>Ludwig Konrad</i>	(Oranienburg)	50 Jahre

ANZEIGE

KRANKENGYMNASTIK

Massagen, Fango/Eis, Atemtherapie

man. Lymphdrainage, Fußreflexzonen-Therapie

CHRISTIANE BRAUN-BRÜNING

Hildburghauser Straße 29 b, 12279 Berlin
im Ärztehaus/1. Etage  Telefon 721 41 99

Die Wander- und Kulturgruppe

Die Wander- und Kulturgruppe hat sich im Jahr 2002 zusammengefunden, nachdem wir Gemeindeglieder in der Altersklasse zwischen 58 und 63 Jahren angeschrieben haben, um die neue Erwachsenenarbeit zu gründen. Wir sind inzwischen eine große Gruppe, zu der ca. 40 Personen gehören.



Einmal monatlich treffen wir uns zum Planen, was im kommenden Monat unternommen werden soll. In der Regel gibt es eine Tageswanderung, die Peter Schulz für uns aussucht und vorbereitet. Und eine Unternehmung in Sachen Kultur. Das heißt Führungen durch Museen, Bundeskanzleramt, Rotes Rathaus, Flughafen Tempelhof, Philharmonie usw. Wir gehen auch ab und zu ins Theater und fahren 1-2 x jährlich mit einem gemieteten Bus in Städte, die wir nicht mit dem Brandenburg-Ticket erreichen können oder wollen. Das sind z.B. Fahrten nach Dresden, wir waren in Meißen, Quedlinburg, Rostock, Leipzig, haben Weimar, Torgau und viele andere Städte besucht und fahren jedes Jahr im Dezember zu einem Weihnachtsmarkt. Im letzten Jahr waren wir in Halberstadt.

Eine kleine Gruppe war vor 2 Jah-

ren auch einige Tage im Elbsandstein-gebirge.

Innerhalb der Gruppe sind viele Freundschaften entstanden.

Auch freuen wir uns sehr darüber, dass wir aus diesen Gruppen viele Menschen gefunden haben, die ehrenamtlich in unserer Gemeinde mithelfen. Sei es im Besuchsdienstkreis, bei unseren großen Seniorengenerationstagsfeiern und bei vielen anderen Gelegenheiten. Vielen Dank dafür!!!

Wir können jedenfalls aus Erfahrung berichten, dass wir alle großen Spaß daran haben und uns jeden Monat auf unser Treffen freuen.

Leider ist diese Gruppe so groß geworden, dass wir keine weiteren Teilnehmer aufnehmen können.

Lilo Claus

Öffnungszeiten:

mittwochs: 18.00–19.00 Uhr (Konfercafé)

freitags: 17.00–20.00 Uhr (Konfercafé)

Eure Jugendarbeiter/in

Monika Lorenz

und Bernard Devasahayam



Konfirmanden-Abendmahl

War „früher“ die Konfirmation die „Zulassung zum Abendmahl“, so hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Zugang zum Abendmahl durch die Taufe ermöglicht wird und nicht erst durch die Konfirmation. Das ist ja auch der Grund, warum unsere Gemeinde seit sehr vielen Jahren auch die Kinder zum Abendmahl willkommen heißt.

Deshalb feiern wir das Abendmahl auch nicht erst im Konfirmationsgottesdienst, sondern bereits mit der großen Konfi-Gruppe auf der Fahrt im Oktober – und dann, VOR der Konfirmation, noch einmal mit allen und mit den Eltern (und Paten) für alle Kurse zusammen **am Sonntag, 29. März um 11 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus**. Herzlich ist dazu die ganze Gemeinde eingela-

den! Außerdem werden wir in diesem Gottesdienst denen, die in diesem Konferjahr zum ersten Mal Teamer und Teamerinnen waren – „in Ausbildung“ begriffen – die Anerkennung aussprechen, dass sie jetzt „richtige“ Teamer sind. Auch dabei freuen wir uns über rege Beteiligung.

Und wenn nach all diesen Höhepunkten die Zeit zum Ausruhen und Erholen gekommen ist, sind Sie eingeladen, an der Eröffnung unserer „Dorothee-Sölle-Bibliothek“ teilzunehmen, bei der Sie – garantiert! – auf das Köstlichste von der „Sölle-AG“ bewirtet werden, die mehr kann als Bücher lesen und Veranstaltungen planen ...

Für die Jugendarbeit:

Carola Enke-Langner und Team

Interkultureller Kalender

W eihnachten, Ostern und Pfingsten sind uns selbstverständlich, als gesetzliche Feiertage stehen sie in unseren Kalendern, die Schulferien richten sich danach und die Dekorationen der Schaufenster, Straßen und Zeitungen zeigen uns diese Festzeiten an. Wir leben in einem christlich geprägten Land, und „das ist gut so!“.

Ich war überrascht, als ich meiner Nachbarin zur Geburt ihrer kleinen Tochter gratulierte und im Gespräch erfuhr, dass sie muslimischen Glaubens ist. Ist es Ihnen schon einmal ähnlich ergangen? In Berlin leben und arbeiten Menschen aus vielen verschiedenen Kulturen und Religionen, so dass wir vermutlich öfter mit Menschen anderer Religionen ins Gespräch kommen.

Nicht in jedem Kalender sind die wichtigen Fest- und Feiertage der Kulturen und Religionen eingezeichnet, obwohl es gerade in einer Großstadt wie Berlin für viele interessant und wissenswert ist, auf welche Tage die Hauptfeste von Geschäftspartnern, Kunden, Nachbarinnen, Kollegen oder Mitschülerinnen fallen.

Auch wir wünschen uns, dass unsere christlichen Feiertage nicht nur gesetzlich geschützt sind, sondern auch von den Menschen um uns herum respektiert werden - Respekt und Einfühlsamkeit sind aber niemals eine Einbahnstrasse! Aus diesem Grund gibt der Integrationsbeauftragte regelmäßig den „Interkulturellen Kalender“ heraus, der inzwischen zu einer echten Erfolgsstory geworden

ist. In diesem Jahr erscheint der „Interkulturelle Kalender“ schon zum 13. Mal und in einer Auflage von 20.000 Exemplaren.

Die ermutigenden Beispiele zweier anderer Länder mit viel größerer Ausdehnung als die EU können uns neue Ideen für ein friedliches Miteinander geben. So beweisen die USA, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion sich als Amerikaner fühlen dürfen.

Und ein anderes großes Land mit einer ähnlichen Ausdehnung wie die USA hat eine erstaunlich moderne Verfassung, die auf fünf wegweisenden Grundsätzen beruht:

1. dem Glauben an EINEN Gott und der gleichberechtigten Anerkennung der Weltreligionen Islam, Christentum, Buddhismus sowie Hinduismus.
2. einer gerechten Gesellschaft ohne Diskriminierung,
3. nationaler Einheit,
4. einer „weisen“ Demokratie, und
5. sozialer Gerechtigkeit für alle Menschen.

Diese 5 Grundsätze stehen unter der Devise „Einigkeit in der Vielfalt“. Alle Bürger müssen sich aufgrund der Verfassung zu einer der folgenden Religionen bekennen: muslimisch, katholisch, evangelisch, buddhistisch oder hinduistisch. Und das ganz Besondere daran ist, dass ALLE Feiertage dieser Bekenntnisse Staatsfeiertage sind, an denen nicht gearbeitet wird! Dieses Land heißt Indonesien, das sich diese Verfassung am 17. August 1945 gegeben hat.

Die Regierung Indonesiens arbeitet an der „Einigkeit in der Vielfalt“, damit das gleichberechtigte Zusammenleben der über 300 verschiedenen Völker und der fünf großen Religionen immer möglich ist.

Natürlich werden im Alltag die hohen Ideale der Verfassung Indonesiens und der USA oft nicht erreicht. Aber Einwohner dieser Länder haben Ziele bekommen, die zur Einheit in der Vielfalt aufrufen. Diese Beispiele können uns hier in Berlin und auch in der EU Mut machen, neue Wege des Zusammenlebens zu suchen!

Der Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration gibt aus diesem Grund den „Interkulturellen Kalender“ heraus, der gegen eine Schutzgebühr von €1,00 pro Exemplar zuzüglich Versandkosten

bestellt werden kann – telefonisch (030) 9017 - 2357 oder 9017 - 2322; Fax: (030) 9017 - 2320 oder per Post beim Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration; Potsdamer Straße 65, 10785 Berlin – oder Sie laden ihn als kostenlose PDF-Datei herunter (<http://www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/kalender>).

An unserer Wohnungstür hat der Interkulturelle Kalender einen besonderen Platz – dort ist er uns täglich vor Augen. Ich bin mir meines christlichen Glaubens sehr bewusst und kann daher Menschen anderen Glaubens mit Achtung begegnen. Ich wünsche mir und uns allen ein friedliches und respektvolles Miteinander hier in dieser Stadt!

Patricia Metzger

Achtung!! Wichtig!!

Das Mandolinenorchester

"Rheingold Berlin 1915"



Leitung: Stefan Mainka
spielt wieder für Sie

**am Sonnabend, dem 28. März 2009, um 16.00 Uhr
im Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9**

Konzerte in der Dorfkirche

Sonntag, 1. März 2009, 17.00 Uhr

Marienfelder Vesper VI

PASSION

Hans Sabel „Die Johannespassion“

Kammerchor Marienfelde(CVB),

Ltg.: Peter-Michael Seifried;

Liturgin: Carola Enke-Langner

St. Nikolai-Kirche Jüterbog

Samstag, 28. März 2009, 17.00 Uhr

Johannespassion von Joh. Seb. Bach

Kantorei Marienfelde – St. Nikolai Kantorei

Chöre der Region – Ein Kammerorchester

Ltg.: Peter-Michael Seifried

Eintritt: € 5,00 bis € 12,50

Konzertinfo: 030/773 62 99



Liebe Report-Leserinnen und -Leser,

es ist höchste Zeit für einige wichtige Einladungen im verbleibenden Teil von 2009! Unsere Frobenius Orgel wird 15 Jahre – das wollen wir mit 15 Konzerten feiern. Höhepunkt wird die Veranstaltung in der Pfingstnacht im

Rahmen der 3. Tempelhofer Orgelnacht (und der „Langen Nacht der offenen Kirchen“) sein. Das ist ja die Geburtstagsfeier unserer 15jährigen. In weit über 100 Konzerten – und was wichtiger ist, in über 800 Gottesdiensten klingt unsere neue Orgel – bisher ohne den geringsten technischen Ausfall – und das war ja unsere große Hoffnung beim Bestellen dieses besonderen Instrumentes.

Im Lauf des Jahres 2009 werden Konzerte ganz verschiedener Art Ihr Interesse wecken – Marionettenspiel und Orgel, „Nosferatu“ Filmmusik und Orgel, Chor- und Instrumentalmusik mit Orgel – und natürlich Organisten aus Dänemark, England, Deutschland etc. – dies alles wird ein Jubeljahr musikalisch abwechslungsreich gestalten.

Unsere Kantorei lädt in diesem Jahr zur traditionellen Johannespassion (an Karfreitag um 15 Uhr und um 18 Uhr), zum ELIAS von F. Mendelssohn Bartholdy (mit unserem englischen Partnerchor aus Arundel) in

Kloster Zinna am 20. Juni und zum Weihnachtsoratorium im Dezember. Für all diese Veranstaltungen gibt es Reservierungsmöglichkeiten, (P.-M. Seifried, Telefon/Fax 030 773 62 99; www.pmsconcert.de / www.kantorei-marienfelde.de / www.kloster-zinna-sommermusiken.de – Kartenreservierungen Dorfkirche Marienfelde / Kloster Zinna: pmsconcert@web.de oder 030 773 92 214).

Der Kammerchor gestaltet die nächste Vesper am 1. März um 17 Uhr in der

Dorfkirche. Das sind thematisch gestaltete musikalische Abendandachten, ca. 45 Minuten Musik und Wort.

Unser Posaunenchor (der sich sehr auf weitere MitspielerInnen freut) bereitet Gottesdienste – besonders für Ostern – vor, der Seniorinnenchor trifft sich weiterhin mit viel Spaß montags um 15 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus, auch da sind Mitsängerinnen willkommen.

Peter-Michael Seifried

LESUNG

Antonina Schneider-Stremjakowa

Vom schönen, aber auch harten Leben in Russland und Kirgisien liest die Buchautorin Schneider-Stremakowa kurze Episoden aus ihren Büchern. Sie nimmt die Hörer mit hinein in die Welt der harten Entbehrungen, des Schmerzes, der Misshandlungen. Sie erzählt aber auch von zarten Gefühlen und liebevollen Gesten. Sie schildert die Entbehrungen der Verschleppten, den Verlust naher Verwandter, von Hunger und Überlebenstaktiken. Von schrulligen Menschen, die die Herzen anrühren. Sie erzählt, wie Deutsche und Russen unter schwierigsten Bedingungen zusammenlebten. Antonina Schneider-Stremakowa versteht es, die Gestalten genau zu beschreiben und das Ei-

gentümliche an ihnen hervortreten zu lassen. Dadurch werden sie für uns lebendig und sprechen uns heute noch an.



Wir laden Sie ein zur Lesung
**am Dienstag,
10. März 2009, 18.00 Uhr**
im Foyer des Dorothee-Sölle-Hauses,
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin.

„Füreinander Leben gGmbH“

Bedenkliches im Vatikan

Was sich in den ersten Tagen des Februar 2009 im Vatikan um die Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Piusbrüderschaft ereignete, ist schon ein starkes Stück, was nicht unkommentiert bleiben darf. Erschreckend finde ich das Nicht-Handeln des Vatikans und das Untätigsein des Papstes.

Zuerst ist positiv festzuhalten, dass katholische Funktionsträger, die vor langer Zeit aus guten Gründen exkommuniziert wurden, in die Gemeinschaft wieder hineingeholt werden sollten. Das kann durch eine veränderte gegenwärtige Sichtweise bedingt sein, das kann Einsicht in eine frühere Fehlentscheidung bedeuten, das kann Stärke zur Vergebung anzeigen, die auf den anderen zugeht und eine gemeinsame neue Zukunft ermöglichen will.

Was war geschehen: Monsignore Marcel Lefèbvre war Gründer und erster Generaloberer der 1970 gegründeten und sich seit 1975 in offenem Konflikt mit Rom befindenden „Priesterbrüderschaft St. Pius X.“, die zunächst vor allem als Trägerin eines Priesterseminars traditioneller Prägung wirkte. Anlass des Konflikts der Brüderschaft waren einige Lehrpunkte des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965) sowie verschiedene Reformen, die von den Mitgliedern der Priesterbrüderschaft als mit der gesamten kirchlichen Tradition unvereinbar kritisiert wurden. Lefèbvre lehnte vor allem die Liturgiereform ab. Er wollte nicht die Möglich-

keit der jeweiligen Landessprache in der Liturgie haben und bestand auf der von der Gemeinde abgewandten Feier der Messe. Die Ergebnisse des Konzils verstand er als einen Verrat an der katholischen Wahrheit, und er sah in allem die Tendenz einer seiner Meinung nach falsch verstandenen Religionsfreiheit. In einer Grundsatzklärung 1974 behauptete er, dass diese Reformen vor allem protestantisierende Tendenzen hätten. Papst Paul VI. sah sich 1976 wegen unerlaubter Priesterweihen dazu gezwungen, Lefèbvre von seinen Ämtern zu suspendieren. Dieser leistete keinen Gehorsam, obwohl ihn der Papst abermals im September 1976 in Privataudienz empfing.

Die vier Bischöfe hatten in den vergangenen Jahren wiederholt den Antrag an den Papst gestellt, dass die Exkommunikation aufgehoben wird und sie wieder in die katholische Kirche aufgenommen werden wollen. Im Januar 2009 verkündet Papst Benedikt dann die Wiederaufnahme der vier Bischöfe.

War etwas geschehen, was diese Änderung der Einstellung des Vatikans befördert hat? Gab es Zeichen der inhaltlichen Einlenkung der Exkommunizierten? Hat der Papst Bedingungen genannt, die als Vorbedingung zu erfüllen sind?

Aber **einen** Tag vor der Verkündigung der Aufhebung der Exkommunikation wurde ein erschreckendes Interview des Bischofs Richard Williamson im schwedischen

Fernsehen gesendet. Darin behauptet er, statt sechs Millionen Juden seien in den KZs „nur“ etwa 200.000 bis 300.000 Juden umgekommen.

Warum warnte keiner der tausend Mitarbeiter im Vatikan den Papst? Hat keiner den Fernsehbericht gesehen? Hat man dem Papst eine Falle gestellt und ihn bewusst hineinlaufen lassen? Wer kann an so etwas Interesse haben? Papst Benedikt hatte sich in der Vergangenheit immer wieder eindeutig und unmissverständlich gegen jede Form des Antisemitismus ausgesprochen. Doch warum nannte er keine Bedingungen der Wiederaufnahme der Vier?

Richard Williamson setzte dann allem noch die Krone der Unverschämtheit auf. Er ließ verlauten, dass er seine Leugnung des Holocausts vorerst nicht zurücknehmen will. Zunächst wolle er historische Beweise prüfen. „Und wenn ich diese Beweise finde, dann werde ich mich korrigieren. Aber das wird Zeit brauchen.“

An diesem Punkt spätestens hätte ich mich gefreut, wenn die Berater des Papstes ihm mehr als nahe gelegt hätten, sofort und unmissverständlich die erneute Exkommunikation auszusprechen. Wieso wird einem solch zynischen Menschen wie Williamson erlaubt, dem Papst so auf der Nase herumzutanzten? Jeder normal intelligente Mensch und jeder lesefähige Schüler braucht nicht erst neue Bücher zu lesen, um sich zu überzeugen, dass es einen Holocaust gab.

Sind denn 200.000 bis 300.000 ermordete Juden kein unerträgliches Verbrechen? Ist die Schuld kleiner, wenn es keine sechs Millionen Menschen waren, sondern weniger? Ist dieses „Denken“ nicht zutiefst zynisch? Darf man dann noch warten und sich von einem solchen gedanklichen Unmenschen eine Frist abhandeln lassen, wie auf einem Basar?

Der amerikanische Präsident Obama hat in diesen Tagen etwas getan, was mich beeindruckt hat. Er hat offen eingestanden, dass er bei der Besetzung eines Ministerpostens einen Fehler gemacht hat. Warum kann der Papst nicht einen Fehler seinerseits eingestehen? Warum kann er nicht sagen, dass er nicht vollständig informiert wurde, wen er wieder in die Kirche aufnimmt? Dass er etwas an der inneren Kommunikation in seinem Vatikan ändern wird, dass solche Fehleinschätzung zukünftig verhindert?

Ich denke, der Papst ist tief traurig über das, was sich in den vergangenen Tagen ereignet hat. Er hatte schon früher den Holocaust als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet. Ich wünsche ihm daher die Kraft und Einsicht Gottes, dass jeder Mensch als das Geschöpf Gottes Fehler macht – auch er, der sicherlich täglich wie alle Christen Gott bittet: ... und vergib uns unsere Schuld ...

Ihr Eckhard Park

Lehmann's Bauernmarkt

direkt an der Marienfelder Dorfkirche
Gemütliches Einkaufen:
Eier, Käse, Wurst, Milch, Bio-Brot



- Ständig frisches Geflügel
- Stilvolle Geschenke
- Bunzlauer Keramik
- Tiere zum Anfassen
- Viele Honigsorten
- Sanddorn-Spezialitäten

Dienstag bis Freitag von 9.00 bis 12.00
und 15.00 bis 18.00 Uhr,
Samstag von 7.00 bis 12.00 Uhr

Alt-Marienfelde 35

☎ 7 21 30 37 • Fax 7 22 61 76

P neben der Ladentür auf dem Hof

BLUMEN & Floristik

(Ehem. Blumen Harms) *Sylvia Menzel*

Dekorationen. Hochzeit- & Trauerfloristik
Marienfelder Allee 146 12279 Berlin

Bestell- und Lieferservice Tel. 7214735

**Sie finden uns in der Zufahrt zur
alten Dorfaue Marienfelde**

**Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-18 Uhr
Sa. 8-13 Uhr So. 10-12 Uhr**

Uwe G. Dreßel Steuerberater

12107 Berlin
Mariendorfer Damm 446,
Ecke Buckower Chaussee

Telefon: 030 / 742 50 54
Internet: www.stb-dressel.de

GRABMAL
J. MERK
D. N. C.
SOHN
MALTESERSTR. 122
775 16 19

*Seit über 150 Jahren
im Familienbesitz*

 **Hahn**
Bestattungen

- Würdige Bestellungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11

Seriös und kompetent

BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht

Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland

12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63

796 57 06 Tag und Nacht

12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82

nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de

Bestattungsvorsorge

– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
 email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

Sprechstunden der Pfarrerinnen und des Pfarrers

Pfr. Eckhard Park
Pfarrhaus Mo. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Ulrike Senst-Rütenik
Pfarrhaus Di. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Carola Enke-Langner
DSH Mi. 18.00–19.00 Uhr

und nach Vereinbarung über Küsterei

Küsterei / Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin

Küsterin: Petra Gasch

Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05

Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
 Di. 15.00–19.00 Uhr
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Tel.: 7 11 20 71

Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr

Sprechstunde für Spätaussiedler:

Freitags während der Ausgabe für

LAIB & SEELE

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin

Verwalterin: Kristine Trawnitschek

Tel.: 7 21 26 94

Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
 14.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin

Leiterin: Angelika Behrendt

Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr
 Tel.: 7 21 23 54

Kindertagesstätte im Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

Offene Kinderarbeit

D.-Sölle-Haus Tel.: 7 11 20 71

Bernard Devasahayam

„Krümelgruppe“

D.-Sölle-Haus

Venera Pingel Tel.: 75 51 70 35

Jugendarbeit (DOWN UNDER)

D.-Sölle-Haus

Monika Lorenz, Bernard Devasahayam

Tel.: 7 11 20 71

Singkreis

D.-Sölle-Haus

Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

Kirchenmusik

(Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)

Kantor Peter-Michael Seifried

Tel.: 7 73 62 99

email: pmsconcert@web.de

Gesprächskreis „Bibel und Leben“

D.-Sölle-Haus

Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend

D.-Sölle-Haus Do. 19.30–21.15 Uhr

Seniorenarbeit

Tel.: 711 20 71

Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus

Lilo Claus Mo. 10.00–12.00 Uhr

Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

Wir bieten Trauernden

im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im Monat von 14.30–17.00 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus.

Jutta Jaecks, Renate Korpus, Dr. Karl Griese

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

D.-Sölle-Haus

Losvergabe und Registrierung Fr. 13.00 Uhr

Warenausgabe Fr. ab 14.00 Uhr

Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5 Sa. 16.00–18.00 Uhr

Tel.: 7 21 80 36

Beratungsstelle für Trauernde des

Kirchenkreises Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin

Tel.: 7 86 33 03

Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr

Do. 10.00–12.00 Uhr

Soziale Beratung im Stadtteilzentrum

Rathausstraße

Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)

Tel.: 74 00 44 65

Evangelische Familienbildungsstätte

im Kirchenkreis Tempelhof

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91

email: fbk.tempelhof@kva-berlin.de

Mutter-Kind-Gruppe (mit Kinderbetreuung):

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)

Christa Oßwald

Do. vormittags

Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)

Christa Oßwald

Do. 15.30–17.30 Uhr

Der GEMEINDEREPORT wird nicht in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift

Denn so wie die Liebe euch krönt, wird sie euch kreuzigen.
So wie sie euer Wachstum befördert, stutzt sie auch euren Wildwuchs.
Ebenso wie sie zu euren Gipfeln empor steigt und eure zarten Zweige liebkost,
die im Sonnenlicht zittern,
wird sie zu euren Wurzeln hinab steigen und sie erschüttern
in ihrem Erdverhaftetsein.

Khalil Gibran (1883 - 1931)

